

L. Männer und natürlich auch liebe Frauen, Jugendliche und Kinder!

Ich habe einen Traum. Der wird Euch wahrscheinlich überraschen, vielleicht sogar schockieren.

Ich bin kein Freund der Gewalt. Aber ich bin ein Freund des Kampfes. Besonders des sportlichen Kampfes.

Die Leichtathletik-WM war vor einigen Tagen. Das Messen mit Menschen aus aller Welt, wer der schnellste, am höchsten oder am weitesten Springende ist. Wer König der Athleten im Zehnkampf wird.

Dasselbe Motiv hat die Olympischen Spiele hervorgebracht. Bis heute Höhepunkt und höchstes Ziel der meisten Sportler. Die Teilnahme – und noch besser, die Medaille. Zu gewinnen.

Ich liebe den sportlichen Kampf.

Auch den spielerischen. Beim Kartenspiel z.B. - wenn 3 Freunde am Tisch sitzen kann es heiß hergehen. Jeder will gewinnen. Jeder das gute Blatt in die Hand bekommen. Die Punkte zählen.

Doch am Ende, wenn es einen Sieger gibt, gibt es zwar auch Verlierer, aber man weiß ja: es ist nur ein Spiel.

Beim Kampf um Gerechtigkeit wird es um mehr gehen. Z.B. darum, dass einer Recht bekommt, der benachteiligt wurde. Beleidigungen waren in früheren Zeiten Grund für ein Duell auf Leben und Tod. Das ist heute verboten, lebt aber in anderen Formen munter weiter: Durch Diffamierung bzw. Mobbing können Menschen zerbrechen und zugrunde gehen. Das gemeine Wort ist nicht harmloser als der Degen oder die Pistole.

Gerechtigkeit und Recht. Im Männertreff haben wir schnell festgestellt, dass es da Unterschiede gibt.

Zwischen „Recht haben“ und „im Recht sein“.

Gerechtigkeit hat mehr einen allgemein gültigen Charakter, während das „Recht haben“ oft auf der sehr persönlichen Ebene geschieht.

Gerechtigkeit und Recht hat mit dem Vergleichen zu tun.

Dass einer nicht mehr hat als der andere. Dass einer dieselben Lebenschancen besitzt wie der andere.

Gerecht ist ein 100m Lauf, bei dem **alle** gleichzeitig starten und genau 100m laufen – unter gleichen Bedingungen.

Ungerecht wäre es, wenn einer den Startblock 30m weiter vorne hätte oder der andere im Mantel mit Schal und Wanderstiefeln rennen müsste oder wieder ein anderer rückwärts (laufen müsste).

Das wäre ungerecht und wir würden es sofort auch als ungerecht empfinden.

Also ist es gar nicht so schwer zu erkennen, wann Ungerechtigkeit herrscht?

Leider ist das nicht immer so deutlich und somit einfach.

Denn Gerechtigkeitsempfinden hängt vor allem auch mit dem persönlichen Empfinden, den Lebensumständen und der Fähigkeit der Empathie – dem sich hinein fühlen in eine Situation - zusammen.

Ich kann es also durchaus als ungerecht erkennen, wenn beim 100m Lauf die Voraussetzungen so verschieden sind; aber im Grunde ist es mir egal, weil ich nicht betroffen bin oder das Thema mich nicht tangiert.

Das ändert sich schlagartig, wenn ich selber am Startblock stehe und benachteiligt werde. Die Fähigkeit, sich das vorzustellen bzw. in die Situation anderer hinein zu denken ist es also, die uns Menschen empfindsam und nach Gerechtigkeit und Recht Kämpfenden macht.

So wurde es vorhin bei dem Fahrradunfall deutlich. Wer betroffen ist, denkt anders und erwartet anderes als die, die nur daneben stehen. Eher unbeteiligt oder schlimmer noch lustbetont mit dem Handy in der Hand (wow Alter, da wird der Stammtisch staunen).

Gaffer am Straßenrand.

Gott liebt keine Gaffer!

Kleine Nebenbemerkung: der Soldat am Todestag Jesu neben dem Kreuz, der beeindruckt und ehrfürchtig bekennt: „Dieser war wirklich Gottes Sohn.“ Er ist das Gegenbild zu den Soldaten, die um die Kleidung Jesu losen. Er zeigt Empathie. Er ringt mit **sich** und seinem Glauben. Und sieht, dass dieser Tod absolut ungerecht ist.

Den anderen ist das egal. Sie bleiben unberührt und gleichgültig.

Gott liebt Gerechtigkeit.

Gott liebt nicht Gleichgültigkeit.

Wenn aber Gott Gerechtigkeit liebt ist es für uns Aufgabe, dies auch zu tun, oder?

Ob er – Gott - nach unserem Ermessen gerecht handelt, mag dahin gestellt sein. Die oft gehörte Frage, wie Gott dies oder jenes zulassen kann, bezeugt unseren Zweifel. Doch wenn wir annehmen, dass Gott Gerechtigkeit liebt, dann muss es auch an uns liegen zu prüfen, was Gerechtigkeit für uns ist und wie wir sie gegebenenfalls voneinander einfordern.

Das ist mit dem 2. Satzteil, dem Kämpfen gemeint.

Wir müssen darum kämpfen.

Kämpfen hat viele Nuancen.

Darum **ringen**, wie 2 Ringer, die sich an den Gürteln festhalten und einer den anderen fixiert und auf den rechten Moment wartet um ihn zu Fall zu bringen. Nur nicht loslassen heißt es da. Auf der Hut sein. Voller Einsatz.

Kämpfen heißt auch, sich für etwas oder jemanden **einzusetzen** – wenn es sein muss mit Haut und Haaren, aber meist doch eher verbal und mit den Gaben und Fähigkeiten, die einem gegeben sind. Darauf fußt unser ganzes Rechtssystem mit Richtern und Verteidigern.

In dieselbe Richtung geht es, wenn wir uns **engagieren**. Was war das für eine Welle an Einsatz und Engagement durch Ehrenamtliche, als die vielen Migranten kamen. Und wir haben hier plötzlich Menschen gehabt, die diesen oft hilflosen Hilfe gaben, Deutschunterricht ja sogar ein

Kirchenasyl hat es hier gegeben - weil einige von uns gesagt haben: „Es ist ungerecht, dass diese Menschen ihre Heimat verlassen mussten und hier heimatlos und sprachlos und meist auch auf verlorenem Posten stehen.“ Einige von uns, die das als ungerecht empfanden, haben Menschen auch bei Behördengängen begleitet und dafür gekämpft, dass sie ein Bleiberecht bzw. die Anerkennung bekommen.

Ringen – einsetzen – engagieren – das sind 3 von wahrscheinlich viel mehr Optionen, um für Gerechtigkeit zu **kämpfen**.

Für mich gehört auch das **Beten** zur Bedeutung von Kämpfen dazu. „Bittet so wird euch gegeben“ sagt Jesus einmal. Bleibt dran. Lasst nicht locker. Auch und gerade nicht bei der Fürbitte! Unterschätzt nicht die Kraft des Gebets. Oder warum sind wir meist besonders geneigt zu beten, wenn es uns schlecht geht? Bei **unseren** Sorgen sollte es mit dem Beten nicht stehen bleiben.

So haben wir einige Formen des Kämpfens erkannt: Spielerische und sportliche Formen, besonders aber Einsatz für andere, die in Not sind.

Natürlich sind die ersten beiden gespielten Beispiele von Skat und Duell noch keine Kämpfe für eine bessere Welt. Es geht meist erst einmal um das persönliche Recht haben und Recht gewinnen. Manchmal sogar nur um das gewinnen.

Aber ein Ansatz ist schon erkennbar, um was es geht beim Kämpfen für Gerechtigkeit: Es geht um **alles**.

Z.B. um die Wahrheit. Um soziale Gerechtigkeit. Um faire Verteilung von Gütern.

Um den Erhalt von Frieden.

Um Gottes Willen gebt die Erde nicht auf...

Dieses Lied haben wir eben gesungen. Es ist ein Lied, das anspricht zu kämpfen, sich einzusetzen, seine Stimme zu erheben, etwas zu unternehmen – zumindest im eigenen Umfeld, für die Bewahrung der Schöpfung.

Ich muss hier gar nichts weiter sagen, Sie alle wissen, wie aktuell das gerade ist, Stichwort Fridays for future, CO2 Debatten, Abholzung des Regenwaldes und erneuerbare Energien.

Kämpfen heißt: Wir müssen etwas unternehmen. Und es geht an dieser Stelle noch exakter: **Fang bei dir damit an!** Das aber ist der Knackpunkt. Die Haupthürde. Das große „Aber“.

Der innere Schweinehund. Kennen Sie dieses Buch? Es ein Ratgeber, der mittlerweile mehrere Bände umfasst. Eine kleine nette Buchreihe, die locker Wichtiges vermittelt: Fang bei dir an, den inneren Schweinehund zu überwinden.

Nachzudenken, was recht ist zu tun. Übrigens das Buch heißt: Günter, der innere Scheinhund. Aber bitte, Sie dürfen in diesem Fall gerne Ihren eigenen Namen einsetzen.

Vielleicht fragen Sie sich, warum ich diesen Hinweis auf ein Motivationsbuch passend finde?

Weil aller Anfang schwer ist und immer bei uns selbst beginnt.

Die Verantwortung hat uns Gott gegeben für unser Leben. Und mit den Geboten wie der Nächstenliebe bedeutet das, eigene Verantwortung zu übernehmen. Ich – hier und jetzt. Natürlich für mich und meine Familie, aber auch für den Nächsten. Und das sind dann auch die anderen, auch die, die erst nach uns kommen.

Dass ich diesen Horizont im Blick haben muss, da bin ich der erste Adressat für, der überzeugt werden muss. Denn wozu soll ich mich für jdn. oder etwas einsetzen, wenn ich zunächst einmal direkt nichts davon habe?

Mir geht es gut. Ich habe genug zum Leben – wozu dann sich für einen anderen einsetzen, ja zu kämpfen und zu ringen für seine Gerechtigkeit?

Diese Gedanken des inneren Schweinehunds (der Faulheit, der Bequemlichkeit, der Teilnahmslosigkeit nennen Sie es, wie Sie wollen) gilt es zuerst einmal zu überwinden.

Zu ringen um ein Leben, das ich verantwortungsvoll lebe.

Kämpfen, ringen, sich einsetzen, mit Geist, Leib und Seele. Weil es um das Ganze geht, deshalb haben wir vorhin als Schriftlesung die Geschichte von Jakob gehört. Als er mit Gott rang. „*Ich lasse dich nicht du segnest mich denn*“ - das ist das Motiv, weshalb Jakob nicht locker lässt. Weshalb er bis zur Erschöpfung mit Gott kämpft.

Dabei hat Jakob schon viel durch gemacht. Hat immer auf Gott gesetzt bzw. auf seine schlaue Mutter.

Und selbst hier hat er weniger sich im Blick als vielmehr die Zukunft seiner Kinder und Kindeskinde. Dass sie unter dem Segen Gottes und damit unter seinem Schutz ihr Leben leben dürfen und können – nicht als Verfluchte.

Das war damals existentiell. Und selbst heute sprechen wir von Menschen, auf denen ein Fluch liegt und anderen, durch deren segensreichen Wirken Gutes geschieht.

Jakob kämpft um das Ganze. Um Gerechtigkeit, Gewissheit und Frieden – nämlich den mit seinem Bruder Esau, den er vor Jahren betrogen hatte.

Recht wäre, wenn Jakob dafür von Esau bestraft werden würde. Doch Gottes Gerechtigkeit sieht am Ende dieser Brüdergeschichte anders aus.

Beide ziehen in Frieden ihres Weges.

Das ist vielleicht genau der Schluss, der aus dem ganzen Thema gezogen werden kann: Sich einsetzen für sich und andere, für Gerechtigkeit, sollte immer den **Frieden als Ziel** haben.

Denn der Kampf ist nicht das Ziel, sondern nur ein Mittel.

Der Friede ist das Ziel.

Und Friede ist erreicht, wenn beim 100m Lauf die Bedingungen fair sind – übrigens auch, was die Einnahme von leistungssteigernden Substanzen betrifft.

Friede sollte den, der gefallen ist oder gemobbt wurde oder in die Fremde flüchten musste, die Chance geben, als vollwertiges Mitglied aufgenommen und behandelt zu werden – mit gleichen Rechten und mit gleichen Pflichten. Frieden geht erst, wenn der Verarmte, der Benachteiligte, der Kranke, der Leidende in aller Blick ist.

Friede kann auch erst sein, wenn wir nicht nur untereinander, sondern auch im Einklang mit der Schöpfung verantwortungsvoll diese Ressourcen nutzen, d.h. auch auf ein Zuviel verzichten, wo es nötig ist, und somit auch an Morgen und spätere Generationen denken, das Ganze also im Blick haben – und darin unsere persönliche Verantwortung wahrnehmen.

Bleibt **eine** Frage heute zum Männersonntag übrig: Ist dieses Kämpfen eine besonders männliche Verhaltensweise?

Ja und Nein.

Im Sportkampf geht es bei Männern wie Frauen um das Siegen. Der Kampf um eine bessere Welt, um Frieden, um Gleichberechtigung ist an kein Geschlecht gebunden.

Dennoch wird es wohl im Detail Unterschiede geben.

In der Umsetzung. Diese Unterschiede wollte ich nicht herausstellen, aber womöglich lohnt es sich, sich darüber auch Gedanken zu machen und auszutauschen.

Kämpfen Frauen anders als Männer? Setzen sie sich anderes ein?

Mit anderen Mitteln?

Die Methode mag verschieden sein, aber dass Gott Gerechtigkeit liebt und wir uns dafür stark machen sollen, das bleibt für uns alle als Aufgabe bestehen.

Amen